

Nachruf.

Am 15. d. Mts. verschied sanft nach kurzen schweren Leiden unser hochverehrter Prinzipal, der Kaufmann und Bürger der Stadt Lodz

HERR JACOB RAPPEPORT,

im Alter von 54 Jahren.

Der Herr war uns stets ein wohlwollender Chef und wird uns immer ein Vorbild unermüdlicher Thätigkeit, Umsicht und strengster Pflichterfüllung bleiben.

Wir werden sein Andenken jederzeit in Ehren halten.

Das Personal der Firma

Herzenberg & Rappeport.

Wdniu 15 b. m. zmarł długoletni członek — protektor Stowarzyszenia b. p.

JAKÓB RAPPEPORT.

Pogrzeb z domu przy ulicy Piotrkowskiej odbędzie się w środę dnia 17 b. m. o godzinie 2 po południu.

O liczny współdział przy oddaniu ostatniej posługi uprasza p.p. Członków

Zarząd Stowarzyszenia

Wzajemnej pomocy Subjektów Handlow. m. Łodzi.

K. Czarnecki u. W. Orłowski,

Fabrik für Eisen-Möbel und Kinderwagen,
Warschau, Chłobna-Str. Nr. 5



empfehlte zur Saison: Kinderwagen elegant ausgeführt im Preise von 6 Rbl. an, Velo- und Bettstellen mit Sprungfedern.

Reparaturen und Aenderungen werden prompt und billig ausgeführt.

Lützow-Ufer 23, part. BERLIN W. Lützow-Ufer 23, part.
Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.
Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

Der Männer-Gesang-Chor der St. Josephs-Kirche in Lodz

beruft sich bei dem nächsten Mittheilung mit ihren werthen Familien zu dem am Sonntag, den 21. Juni l. J., an der rechten Seite der Konstantiner Chaussee stat. findenden Wald-Bergnügen höflich einzuladen.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Bei ungünstigem Wetter wird das Vergnügen auf nächstfolgenden Sonntag verlegt werden.

Bekanntmachung.

Restaurant zum „Lindengarten“,
Petrikauer-Strasse Nr. 248.

Täglich CONCERT

der Carlsbader Damen-Capelle

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Huss.
An Wochentagen Anfang 7 Uhr Nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr Nachmittags.

N. Michel.



Fil. d. Berl. Panorama
Promenadenstr. 1 Haus Winkel.
31. Reihe
I. Etage.

„Paris“.

Das Panorama wird
Sonnabend, den 20. Juni
geschlossen.

Zu vermieten Widzewskastr. Nr. 85.

1 Wohnung II. Etage 3 Zimmer und
Küche 300 Rbl. — 1 Wohnung II.
Etage 1 Zimmer und Küche 160 Rbl.
— 1 Wohnung III. Etage 1 Zimmer
60 Rbl. Zu erfragen Preisgeldstr. Nr. 11.

Todes-Anzeige.

Allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die betäubende Mittheilung, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

JACOB RAPPEPORT

Montag Abends 9 Uhr nach kurzen, aber schweren Leiden im Alter von 54 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr hierselbst statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am Montag, den 15. dies. Mts. verschied nach kurzem, aber schweren Leiden mein Compagnon

HERR JACOB RAPPEPORT,

Kaufmann und Bürger der Stadt Lodz,

im Alter von 54 Jahren.

Ich verliere in dem Dahingeshiedenen einen bewährten, treuen Associé, mit dem ich seit 27 Jahren in angenehmster Verbindung war und der mir auch freundschaftlich sehr nahe gestanden.

Ich werde ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Bernhard Herzenberg.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Siegerin.

von Hans von Hopfen.

[7. Fortsetzung.]

Sie sah nicht auf das sanftgewellte, lichtbraune Haar zunächst ihrer Hand, sie starrte gerad aus, sie spannte die Ohren an, um Musik zu hören, sie wollte ehrlich melden können, welchen Genuß ihr heut in der Kirche die Musik gewährte hätte. Aber ihre Ohren schienen wie geschlagen und stumpf. Sie saßten weder Melodie noch Harmonie, von der Orgeltribüne schien ihr nur ein wüster Eärm betäubend auf die Menge zu fallen, ein unverständliches, peinigendes Gemisch von Geräusch und Geschrei, das alle Nerven verwundete und doch die andere leise süße Stimme nicht übertaubte, die nach wie vor ihr schmeichelnd an alle Sinne drang: Ich will Dich so glücklich machen, als nur ein Mensch den andern hienieden glücklich machen kann. Darum liebe mich ein wenig und liebe mich viel, denn ich liebe Dich über alle Maßen und unaussprechlich!

Sie lauschte noch immer dieser verinnerlichten Stimme und starrte noch immer, ohne zu sehen, gerade vor sich aus, als die Orgel nur mehr aus einer Pfeife schrill über's Menschengewühl hinächzte, die Andächtigen in Bewegung kamen und Hüttenbach sich erhob und wieder stramm vor ihr stand.

„Warten wir, bis sich der Strom verläuft,“ sagte er ruhig. „Wir finden dann bequemer den Weg und ohne uns stoßen und zerrn zu lassen.“

Er schien so gelassen und zufriednen, als erwartete er keine Antwort von ihr und wäre ihm schon wohl, weil er sein Herz vor ihr erleichtert hatte.

Auf einmal merkte sie, daß er seine Hand über die ihrige legte. Aber es war mehr wie ein Symbol des Schutzes als eine Berührung verlangender Liebe, darum rückte sie nicht weg und sah ihn nicht nur nicht an, sondern schaute einem gleichgültigen Menschen nach dem anderen in's Gesicht, wie jetzt ein paar Hunderte an ihr vorüber nach einem Ausgang drängten.

Man hörte nur Schritte auf den Steinfliesen rauschen, viele, viele Schritte, es klang halb andächtig, halb geschäftig. Es roch nach Staub und Weihrauch. Nun fühlte sie, wie des Leutenants Linke sich um ihre Rechte spannte und sie an sich zog, und hörte seine Stimme, die sagte: „Kommen Sie, Fräulein Glenk, jetzt können auch wir gehen.“

Er hatte sie schon wieder losgelassen und ging hinter ihr, beide Arme etwas vorgestreckt, um sie vor jeder anderen Berührung zu decken. Langsam bewegten sie sich vorwärts, noch war sie, wie im Traume. Da waren sie aus dem Seitenschiff in's Mittelschiff gelangt, da kamen sie am Weihbrunnkeßel vorbei . . . da waren sie im Freien . . .

Sie athmete hoch auf. Gottes Frühlingssonne schien ihr wieder in's Gesicht. Sie war wieder ganz nüchtern bei sich.

Ach, wie schön ist die liebe Welt und schön der blaue, glitzernde Himmel darüber. Es ward ihr auf einmal so unsagbar freudig zu Muth.

Sie wußte nicht recht, ob Hüttenbach in den letzten Minuten etwas zu ihr gesagt hatte oder nicht.

Sie kehrte sich vor dem Kirchenportal nach ihrem Begleiter um und sah ihn an. Die Sonne strahlte auf ihn. Und er sah so gut und treuherzig aus und bildhübsch und männlich dazu. Sollte sie ihm jetzt wehe thun, jetzt nach dem Gottesdienst am heiligen Oftertage? Nicht doch . . . aber sprechen konnte sie jetzt nicht. Warum auch sprechen?

Sie streckte ihm die Hand hin, die er zu ergreifen nicht zögerte, und sie brachte nicht mehr heraus als: „Leben Sie wohl, Herr Lieutenant, und die schönen Dank für gute Begleitung.“

Damit wendete sie sich ab.

Er hielt die fliehende Hand noch fest. „Darf ich Sie nicht be —“

Weiter kam auch seine Rede nicht. Die geschmeidigen kleinen Finger hatten sich losgerungen. Lorens Hand bewegte sich verneinend. Aber sie sah noch einmal zurück und sah ihm voll Ernst und Güte fest in's Gesicht.

Dann ging sie hastigen Schrittes davon. Der Frühlingswind, der vom Burghof blies, bauchte die Röcklein. Sie kämpfte mit vorgestrecktem Kopf gegen den Anprall der Luft, ohne ihre Schritte zu mäßigen. Hüttenbach stand unbeweglich und schaute den kleinen Füßen nach, die hinter sich die zierlichen, nagelneuen Sohlen blinken ließen, bis die flinke Gestalt um die Ecke bog und verschwand . . .

Glückliche Tage später gingen Lucy und Lore selbender aus der Singstunde nach Haus.

Lore war der kleinen Freundin gegenüber merkwürdig schweigsam geworden. Sie redete manchmal viertelstundenlang keine Silbe. Ganz ihrer sonstigen Gepflogenheit zuwider. Und sah dabei doch vergnügt und zufrieden aus. Sie lächelte zuweilen lange vor sich hin, als sähe sie etwas Köstliches, das die Anderen gar nichts angeinge.

So war's auch jetzt, und Lucy wandelte verwundert neben ihr her.

Da kam ihnen ein Officier entgegen. Es war kein Dragoner, sondern ein Infanterist, der mit eingeklemmtem Augenglas gewohnheitsgemäß die jungen Damen betrachtete.

Lucy sah Lore boshaft an. Da erröthete Lore, und Lucy lachte.

„Hör' einmal, Schwabenmädels,“ sagte diese, „mir scheint, Du hast Dich gerächt ganz nach Wunsch und Vorlag.“

„Das hab' ich,“ erwiderte die Andere kurz und ernsthaft.

„Und bist Siegerin?“

„Das bin ich.“

„Herzlichen Glückwunsch, liebste Lore,“ versetzte die Amerikanerin, über all die Heimlichkeit in ihrem Freundschaftsgefühl doch etwas gekränkt. „Das hast Du ja famos durchgekämpft, wie mir scheint. Denn ich weiß gar nichts davon, ob und wie . . .“

„Wozu auch! Laß das.“

„Ja, gewiß. Nur scheint mir auch, wenn ich Dich so hie und da betrachte . . .“

„Was scheint Dir denn?“ rief Lore, peinlich berührt durch das unwillkommene Aufregen stiller Gedanken, die nicht betrachtet werden wollten.

„Ich weiß nicht recht, wie ich mich auf deutsch da ausdrücken soll. Du weißt, wir Amerikanerinnen sind stark in Geographie, aber in Geschichte schwach. Unsere eigene Geschichte ist ja nur so hundert Jahr alt. Da brauchen wir für daheim nicht viel zu lernen und wollen's denn auch nicht für die anderen, älteren Länder. Aber mir geht so ein antiker König im Kopf herum, von dem sie uns neulich im Conservatorium erzählt haben. Ich glaube ein König von Epirus, der zu allgemeiner Ueberraschung den Römern eine Niederlage beibrachte. Wie hieß er nur gleich, der alte Grieche? . . .“

„Was weiß ich!“

„Richtig, Pyrrhus hieß er. Und von ihm kommt auch der Ausdruck Pyrrhussieg. Denn er soll gesagt haben: Noch einen solchen Sieg, wie diesen, und ich bin ein geschlagener Mann.“

„Ach, was sollen diese faulen Bißer!“ sprach Lore Glent unwillig und darauf schlug sie einen so hastigen Schritt ein, daß Lucy, die vor Lachen stehen gelieben war, der verblüfften und geärgerten Freundin nicht folgen konnte noch wollte.

Aber wieder etliche Tage später sah die große Lehrerin Marchesi nachdenklich vor ihrer jugendlichen Schülerin Lore Glent, der sie bislang, trotz redlicher Mühe auf beiden Seiten, keine sonderlichen Fortschritte hatte bezeugen können. Sie verbesserte heute nichts und rügte nichts. Sie horchte und horchte und schüttelte nur hier und da den klugen Kopf.

Nun war Lore fertig. Sie senkte die Hände und sah mit weit geöffneten Augen auf die geliebte Meisterin, ängstlich deren Ausdruck erwartend.

Die Marchesi erhob sich plötzlich vom niedrigen Stuhl, darauf sie zusammengelauert gesessen hatte, legte den Bleistift, den sie in der Hand hatte, so derb auf's Clavier, daß das Deckelholz einen Ton langhin durch's Zimmer gab, und schritt in sichtbar erregter von einer Wand zur anderen.

Lore gab's einen Stich, wie sie die gefaserte Meisterin so unwirsch die Stube durchmessen und hartnäckig schweigen sah.

Die Fingerspitzen ihrer beiden Hände suchten einander, und mit jagender Stimme fragte sie leise: „Hab' ich's wieder nicht recht gemacht?“

Die Lehrerin blieb vor ihr stehen und lachte ihr laut in's verdrehte Gesicht. „Ich kenn' mich hier nicht mehr aus,“ sagte sie, gab der Lachenden einen zärtlich derben Schlag auf die Schulter und fuhr fort: „Entweder haben wir uns Alle miteinander in Dir geirrt, als wir Deine Begabung für die Bühne nicht ausreißend fanden, oder . . . oder Du bist bis über die Ohren sterblich verliebt.“

Lore wurde feuerroth im Gesicht und wollte etwas sagen, nur wußte sie nicht was.

Frau Marchesi winkte der Stammelnden ab und lachte. Sie war weder auf Geständnisse neugierig, noch hatte sie von ihrer kostbaren Zeit etwas für Privatunterhaltungen mit ihren Schülerinnen übrig. Aber freundlicher als sonst sagte sie:

„Deine Stunde ist aus. Die Anderen wollen auch noch dran, mach, daß Du fortkommst, und sei fleißig, fleißig und klug.“

Die Entlassene stürzte mit noch glühendem Kopf hinaus. In ihr stürmten Schrecken und Hoffnung, Scham und Freude.

Sollte sie's also doch noch erreichen, eine mächtige Künstlerin zu werden, die der Menschen Herzen zu Tausenden bewegt und Ruhm und Reichthum erntet! . . . Aber dann dankte sie's ihm! Ihm und der Empfindung, die seine Leidenschaft in ihr geweckt hatte.

Sie hatte es wahrlich nicht um sich ihm zu verpflichten gethan, was er nun küßte. Und sie war ihm nun doch verpflichtet. . . ?

Aber die Marchesi wußte . . . mehr, als sie selbst sich je eingestanden hatte . . . und die Marchesi wußte ja bekanntlich Alles und irrte nie. Darauf lebten und starben ihre Schülerinnen samt und sonders. Also war's wahr!

Lore Glent war wie ein Kind voreist nach Hause gerannt. Die Thür ihres Zimmers zugemallt, ohne Hut und Mantel abzunehmen, vor einem Stuhl zur Erde knieend, das Gesicht auf die Arme gedrückt, weinte sie sich endlich einmal aus.

Fühlte sie sich selig oder elend? Sie wußte es nicht genau. Es schien ihr vielmehr beides zugleich der Fall zu sein. Sie seufzte und lachte in einem Athem. Erst, als sie nicht mehr weinen konnte, knüpfte sie das störende Hutband vom Halse los, blieb aber auf ihren Hacken sitzen und schluchzte noch ab und zu, wenn die vergossenen Thränen ihr die Kehle zucken machten.

„So war's mein Schicksal? . . . Wer hätte das gedacht!“ sagte sie ein paar Mal, dann starrte sie gedankenlos auf's Fenster hin, wo das Doppelkreuz sich in scharfen, schwarzen Strichen vom Licht abhob.

So fand sie die Hausfrau, der die lange Stille im Zimmer ihres Miethsfräuleins nach und nach bange gemacht hatte. Sie drang mit Fragen und Hilferbietungen in die Aufgeregte. Diese jedoch antwortete nur, daß ihr ganz und gar nichts fehle. „Ich habe nur heute so gut gesungen, daß die Marchesi mich laut gelobt hat. Und das freut mich so.“

Märrische Mädel, diese jungen Gefangenen! dachte die Quartiersfrau. Alle mit einander mehr oder weniger über die Schraube gedreht! Sie war's aber schon zufrieden, daß nichts Arges zu so viel Aufregung Grund gegeben hatte, und ermahnte das früher gar nicht so überspannte Mädchen, Essen und Trinken nicht wie in letzter Zeit zu vernachlässigen, sich auch ein wenig Zerstreuung zu gönnen, was nirgend besser mit ihrem schönen Berufe zu vereinigen war, als in der Oper.

Das that denn auch Lore mit aller Andacht, wie sie es bisher

geübt hatte. Nur daß sie seit einiger Zeit, da Schneiderin und Schuster und andere Helfer so viel mehr Geld als früher kosteten, nicht theure Plätze kaufte, sondern wie die anderen Schülerinnen nur mehr 60 Kreuzer für die Vorstellung ausgab.

Da sah sie im Kreise der Kolleginnen, oben im vierten Stock, und horchte genauer, als ein Schulmeister horchen kann. Zuweilen in den Pausen sah sie nach der anderen Seite des riesigen Saales hinüber, wo weit weg und gar nicht für jeden sichtbar der Lieutenant Hüttenbach sich mit einem scharfen Feldstecher postirt hatte, dessen runde Gläser nur selten nicht auf sie gerichtet waren.

Wenn die Oper zu Ende war, ging sie langsam und meist allein die vielen Stufen hinab. An einer gewissen Straßenecke, sich schidlich verbergend, stand wieder Hüttenbach und wartete, bis sie kam. War sie in Begleitung, was manchmal, um Aufsehen zu vermeiden, nicht verhindert werden konnte, so entdeckte sie nichts weiter von ihm. Wenn sie allein daher wandelte, — und das war merkwürdigerweise doch die Regel — so fragte er höflich an, ob er ihr wenige Schritte weit das Geleite geben dürfte.

Die „wenigen Schritte“ mehrten sich jedesmal bis an ihr Haus, sie wurden langsam zurückgelegt und nicht selten noch durch einige Hundert in der Straße vor Lorens Behausung ergänzt, da sie sich immer etwas zu sagen hatten.

Hüttenbach zeigte viel Geduld, denn es war ihm Ernst mit dem Mädchen, das er durch Ungeflüm zu erschrecken und zu verschrecken fürchtete.

Die Gewohnheit, sie jetzt fast täglich zu sehen und zu sprechen, war ihm so lieb und theuer, daß er sie um keinen Preis auf's Spiel setzen wollte.

Doch eines Abends nach einer wunderbaren Vorstellung der „Hochzeit des Figaro“, als der Mond so schön auf ihren Pfad schien und das geliebte Mädchen, noch ganz erfüllt von Mozart's süßen Melodien, wie verklärt ausah, anmuthiger noch als sonst und verführerischer wie noch nie, da hielt er's nicht für zu früh, daher seiner Leidenschaft die richtigen Worte gab und, wie die Siegerin lächelnd seinen Worten horchte, nur zuweilen mit einem sanften Blick ihn unterbrechend, der keinerlei Haß verrieth, da schlang er im Schatten des Schwarzenbergpalastes den Arm um sie und küßte sie auf den Mund und gleich mehr als einmal.

Sie ließ es endlich widerstandslos geschehen, schloß die Augen und schmiegte das Köpchen in nicht mehr verhohlenen Behagen in seinen Arm und an seine Brust.

Ob dieser Vorgang sich in der nächstfolgenden Zeit des Oesterreich wiederholt hat, ist nie genau erfahren worden, denn Hüttenbach war ein Mann, der über ein Geheimniß kein Wort verlor, und Lore besaß keine vertraute Freundin außer Lucy. Lucy konnte man sich aber in solch' einer Angelegenheit nicht anvertrauen, denn sie war in Herzenssachen noch zu jung, überhaupt mehr ein übermüthiger Backfisch, als ein ernsthaftes Frauenzimmer und trotz des Teufels im Leibe, den ihr die Marchesi nachrühmte, in allen ihren Lebensanschauungen eigentlich doch ein philiströses Mutterkindschen.

Trotzdem ging unter den Kameradschaften das Gerücht der Thatsache mehr oder weniger verschleiert um. Bei den Officieren des Dragonerregimentes hieß es: der Hüttenbach hat wieder einmal eine ernsthafteste Amour. In der Gesangschule steckten die Mädel zuweilen die Köpchen zusammen und, wenn die Arglosen die Augen weit aufreissen, um ganz leise sich wichtig zu machen: Die Lore Glent wird sich nächstens mit einem schönen Officier verheirathen, kniffen die Erfahreneren die Wimpern zu und kicherten: Ach was, ein dummes Verhältniß hat sie!

Eines Tages erschien bei Frau Marchesi, während sie noch unterrichtete, ein Besuch, der noch lange von sich reden machte. Es war sonst gar nicht der Brauch, daß die Meisterin, die es mit Ihrem Berufe so ernsthaft wie möglich nahm, sich von irgend Jemand, und war er noch so hochgestellt, in der Ausübung ihres Berufes stören ließ. Einen Minister der apostolischen Majestät hätte sie schwerlich um solche Zeit empfangen, aber für eine einstufige Schülerin, für die berühmteste ihrer Schülerinnen, deren Stern seit Jahren in beiden Welten verehrt wurde und die jetzt auf der Fahrt von Petersburg nach Paris durch ihr altes, liebes Wien nur so durchblühte, vor solch' einem phänomenalen Wesen flogen alle Thüren auf, und die jetzigen Schülerinnen konnten ja nur Gott dafür danken, die berühmte Frau, die große Künstlerin, den Stolz der Marchesi-Schule einmal mit Augen leibhaftig zu sehen und sich an solchem Vorbilde zur Nachahmung zu begeistern.

Das Vorbild war bereits ein wenig in's Kraut geschossen, will sagen, ziemlich fett geworden, und trat, obgleich draußen die Frühlingssonne wärmte und hier im Ofen ein leichtes Feuerlein brannte, mit einem mächtigen Zobelpelz in den Salon, den sie nicht ablegte, ehe sie der noch immer vergötterten Lehrerin dreimal um den Hals gefallen war. (Fortsetzung folgt).